



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

20.04.1932 (Nr. 80)

LMZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Mittwoch, 20. April 1932 • Nummer 80

Heute, 8.30 Uhr
Hitler-
Kundgebung
im großen Casinosaal

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878.

Die LMZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo., Ausperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gepaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengeluche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06, Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Ostpreußen ruft:

Gebt Hitler die Macht, rettet die Heimat

Der Führer am Tannenbergdenkmal

Zu den Schlachtfeldern Ostpreußens

An Bord der D 1726, 19. April 1932.

(Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.)

Nach kurzer Nachtruhe eilen wir im Auto durch Breslauer Straßen wieder zum Flugplatz. Da und dort erkennen Arbeiter und Angestellte, die ebenfalls auf dem Wege zur Arbeit sich befinden, den Führer und grüßen ihn freudig bewegt.

Bereit steht die D 1726 auf dem Flugfeld. Wieder Abschiedsgrüße und Blumen und Schlag 8 Uhr erleben wir uns über das Häusermeer.

Auf der Oder ziehen langsam die Schlepper ihre Furchen. In allen Farben, vom dunklen Braun der Erde bis zum Grün der keimenden Saat dehnt sich das Land. Höher und höher steigt der metallene Vogel zum grauen Morgenhimmel. Ueber dem Führer rechts im Rot Blumen und Blüten, Blumen der bayerischen Vorberge, Blumen oberflächiger Erde, die uns begleiten, wie die Bilder der riesigen Kundgebungen, die wir erlebt in diesen Tagen.

Längs der polnischen Grenze geht der Zug. Deutsches Land hier, drüben wie haben, getrennt, weil wir machtlos. Jetzt deden Wolken das Bild ins geraubte Land. Höher hinauf, heller wird es, sonniger der Tag. Der letzte Wolkenfleck streift die Räder der Maschine. Ueber uns wölbt sich der Himmel in einem Blau himmlischer Reinheit, unter uns aber türmen sich Wollenberge, darüber das Wollenmeer, strahlend, weiß wie Wolken in der Sonne. Dann bricht der Wollenwall ab und gibt den Blick frei auf deutsches Grenzland. Seen glitzern, Felder leuchten, Dörfer liegen verträumt 1500 Meter zu unseren Füßen.

Wolken wie Wasserfäden hängen unter uns, werfen ihre dunklen Schatten zur Erde, verschwinden.

Neue Wolkenmassen schieben sich heran. Ueber sie huscht unserer Maschine Schatten. Namenlos schön ist dieses Bild, das wechselt und wiedererlebt, Stunde um Stunde und doch das Auge nicht sättigen kann ob dieser Pracht und gigantischen Größe. Wer beschreiben wollte, was das Auge hier sieht, hieße sich verneinen an der Schöpfung. Man kann nur dem Himmel danken, Deutscher zu sein, um dieses Land sein eigen nennen zu dürfen.

In den unzähligen Seen zwischen Schneidmühl und Neustettin spiegelt sich das Blau des Himmels und das leuchtende Weiß der Wolken. Bei Pölitz geht es über den Korridor. Wieder trampft sich das Herz da, als wir überfliegen, was uns gehört und unter sich hat Blut und Fleck und Boden, und das man dennoch uns nahm. Nur selten sind hier die Dörfer und wir haben Menschen ohne Namen.

Nordwärts ragen die Kirchen und Klöster in leuchtendem Glanze. Danzig. Im Süden grüht Marienburg, das alte Land der Ordensritter, die mit Blut einst den Boden tränkten. Im Horizont vernimmt sich das Meer mit den Wolken.

Der Wechsel braune Fluten wälzen sich in

das frische Gass, das nun weit unter uns seine Wälder dehnt. Kleiner als Nusskugeln schaukeln Fährerboote. Wie Schmetterlinge erheben die Möwen, die lustig ihr Spiel treiben. —

Majestätisch liegt unter uns die Ostsee. Gestern noch kreuzten wir über den Rücken des Erzgebirges, jetzt fliegen wir über den Wellentäumen des Meeres. Als hätte ein Poststempel die Linien gezogen, liegt die Küste, trennt, soweit das Auge reicht, Wasser von Land, Bilder unbefriedigender neuer Schönheit.

Die letzte Wollenwand erhebt sich zwischen Erde und Himmel. Der Bordfunker tollt die Antenne ein. Wir fliegen durch den Wollenfächer, fallen, schweben über Königsberg und landen nach wenigen Minuten unter den Strahlen der Ostpreußen auf dem Flugfeld.

Gleich darauf startet in einer kleinen Maschine Adolf Hitler zum Weiterflug nach Allenstein. Vor uns ziehen Schörsche ihre Kreise. Ueber den Wolken schaukelt die „Einmotorige“, höht und klappt. Wir überfliegen die Schützengräben von 1914, die ersten Zeugen der großen Schlacht von damals, die nun Zeugen werden des neuen Kampfes, den Adolf Hitler predigt für Raum und Ehre und Freiheit der Nation.

Hände heben sich zum Gruß. Ostpreußische Bauern und Kinder empfangen den Führer, dessen Fracht sich nun fortsetzt auf den ostpreußischen Straßen, über die unsere federgeladenen Regimenter vor 18 Jahren den Feind trieben und schlugen, wie wir den neuen Feind in dieser Woche schlagen wollen.

Der Führer in Allenstein

Trotz des Verbotes unserer geplanten Gefallenenerhebung am Denkmal der Schlacht von Tannenberg stand über der Allensteiner Hitler-Kundgebung das Zeichen des Schlachtfeldes, auf dem im Weltkriege die federgeladenen Soldaten die Befreiung Ostpreußens erkämpften. So ist das mit allen Verböten, die gegen uns erlassen werden. Sie treffen zwar die äußere Form, den Geist können sie niemals treffen.

Strahlender Himmel mit segelnden Wolken über Ostpreußen. Auf allen Landstrecken nach Allenstein sind Autos und Fuhrwerke sowie Radfahrer unterwegs. Auf allen Straßen ein frohes Grühen und Gakentrennfahrerflattern über den Kopfplätzen der Autos.

Ueber dem Eingang zum Jacobsberg in Allenstein sind Fahnen mit den Farben unserer Bewegung gespannt. Schon am Vormittag legte der Menschenstrom ein, der sich in den Gärten hinter dem Schlachtfeldgebäude ergießt. Motorräder knattern herbei. Autos nehmen Aufstellung und bald ist der Platz im Garten, auf dem drei Schlangen ihre Kreise ziehen, von Menschenmassen umlagert. Tannen stiel aufgaben wie Stabarten, aufeinander die zehntausendköpfige Menge.

Endlich betritt der Führer die Veranda des Gebäudes, auf der das Mikrophon aufgebaut ist. Da reden sich ihm die Arme der ostpreußischen

Bauern, Arbeiter und Bürger zum Gruß entgegen. Ein braunes Heil steigt zum Himmel empor.

Wir dürfen nicht mit die am Tannenberg-Denkmal auferen für die Heimat gestandenen Brüder gedenken. So sind wir hier nach Allenstein gekommen. Aber der Geist jenes Mahnmals ist mit uns.

Als der Führer seine Rede eben begonnen hat, erscheint plötzlich ein Evening-Draun-Flugzeug über der Menge. Eine Provokation, die zu Wasser wird. Denn Hitler zeigt an diesem Beispiel die Methoden der Sozialdemokratie in so trostlos Licht, daß der kleine Apparat wie eine eigens dazu gelieferte Illustration erscheint.

Nichts können sie an Erfolgen vorweisen, ruft der Führer aus. Nur mit solchen dummen Mähgen können sie praktisch noch bestehen. Sie können zwar nicht die Erwerbslosen befeigen, sie können zwar nicht das Elend des Mittelstandes beenden, sie können auch der grenzenlosen Not der Bauern nicht steuern. Nur das allein können sie!

Und Hitler zeigt auf die kleine Maschine, die eben hinter den Tannen verschwindet, als hätte sie Hitler vernichtende Worte hören können. Im übrigen, fährt Hitler fort, freut es mich, daß mir sogar hier die Herren Evening und Draun ihre Abwesenheit erweisen.

Aber sie täuschen sich, wenn sie glauben, sie würden mit solchen Mähgen die Wahl am 24. April befeigen. Wir werden trotz allem Terror der Sieger bleiben.

Es geht diesmal nicht um Ministerstiel, es geht um Preußen und damit um Deutschland. Wir werden dafür sorgen, daß auch diesmal in Preußen wieder die Erhebung Deutschlands beginnt.

Dann geht Hitler besonders auf die Not der deutschen Grenzlande ein.

Sie verbreiten heute die ungeheuerliche Lüge, wir Nationalsozialisten würden uns weigern, die deutsche Grenze zu verteidigen. Ich frage Sie: Wer hat die Waffen ergriffen, als Oberschlesien von den gierigen und lästernen Polen zu uns schwemmt wurde? Es waren nicht die Parteigenossen des Herrn Evening, die ihr Blut zur Verteidigung Schlesiens vergossen. Allerdings gingen die besten Teile Oberschlesiens trotzdem verloren, denn während unsere Parteigenossen auf dem Schlachtfelde verbluteten, regierten die Parteigenossen des Herrn Evening!

Stürmische Zustimmung der Menge zeigt, daß

unser Gegner auch mit den besten und gemeinsten Lügen die Wahrheit nicht überwinden konnten. Das Volk weiß, in welchen Parteien die wahren Landesverratler liegen.

Heute ist es aber so, — fährt Adolf Hitler fort — daß uns die Welt als ein Ding betrachtet, mit dem man spielen kann wie man will. —

Ich bin stolz darauf, eine Armee von 13 Mil-

unser Gegner auch mit den besten und gemeinsten Lügen die Wahrheit nicht überwinden konnten. Das Volk weiß, in welchen Parteien die wahren Landesverratler liegen.

Heute ist es aber so, — fährt Adolf Hitler fort — daß uns die Welt als ein Ding betrachtet, mit dem man spielen kann wie man will. — Ich bin stolz darauf, eine Armee von 13 Mil-

43 Geburtstag Adolf Hitlers

Inmitten des Großkampfes der Landtagswahlen, selbst in vorberster Linie stehend, begeht unser Führer Adolf Hitler am 20. April seinen 43. Geburtstag. Wir wissen, daß sich Hitler auch an diesem seinem Ehrentage keine Last gönnen, sondern daß ihn sein Deutschlandslust von Ort zu Ort führt, wo ihm Zehntausende mit jubelnder Begeisterung empfangen werden. Für ihn, den die innere Stimme in den Kampf für die Befreiung des deutschen Volkes rief, gibt es keine Ruhe, bis nicht dieser Kampf siegreich zu Ende geführt sein wird. Entweder alles, oder nichts!

Am heutigen Tage aber gehen die Wünsche von Millionen deutscher Männer, Frauen und der deutschen Jugend mit besonderer Freude und Dankbarkeit dorthin, wo sie den Führer wissen, Ehren wir ihm am besten dadurch, daß wir ihm in seiner unermüdblichen Pflichterfüllung nachzusehen suchen und wie bisher unverbrüchlich die Treue halten.

Das sei zum 20. April unser Gelöbniß!

Heil dem Führer!

tionen in Deutschland aufgestellt zu haben, die wieder einzig wie ein Ganzes zusammenstieft. Arbeiter der Erde und der Faust, Bauern und Bürger, eine Armee, auf die sich auch Ostpreußen verlassen kann!

Wieder geht der Wald von Armen empor. Es ist wie ein Schwall, dem Führer und seiner Kampf treu zu bleiben bis zum Ende, bis zum Sieg.

Im Triumph quer durch Masuren

Von Allenstein geht es in lausender Fahrt mitten hinein nach Masuren, mitten hinein in die Schlachtfelder des großen Krieges. Das erste Ziel ist Hohenstein. Die Stadt empfängt den Führer mit Klagenfahnen, Triumphbogen und Girlanden. Die Chausseebäume zu beiden Seiten der Straße tragen große Hakenkreuze, die ununterbrochene Linien bilden.

Nur mit Mühe kommt der Wagen durch die Straßen Hohensteins vorwärts. Der Führer, der im offenen Wagen sitzt, wird überall sofort erkannt und braufend steigt das Heil zum Himmel.

Am Tannenberg-Denkmal hat sich eine große Menschenmenge eingefunden. Die Wagenkolonnen parken auf dem Vorplatz. Von begibt sich der Führer durch ein Spalier von zum Gruß erhobenen Armen in das Innere des Denkmals. Wüthig ragen die Türme zum Himmel. Die Menschenmasse, die draußen und soweit sie es ermöglichen konnte, im Innenraum steht, grüßt entblößten Hauptes den Führer zur Freiheit. Hitler selbst tritt an das Kreuz im Mittelpunkt des Bauwerkes, legt einen Kranz nieder und verweilt im stillen Gebeten einige Minuten bei

seinen toten Brüdern, die mit ihm draußen bluteten und starben. Von weither klingt das Lied vom guten Kameraden. Eine bewegte Feierstunde, eindrucksvoll und unvergänglich für jeden, der dabei sein durfte.

So hat Hitler trotz Terror und Verbote es sich nicht nehmen lassen, bei einer Anwesenheit in Ostpreußen, demnach und qualvoll der Gefallenen zu gedenken, obwohl man aus dieser Gedenkerhebung zu gern eine parteipolitische Angelegenheit höherer Orts machen wollte. Ostpreußen wird diese Entscheidung seines Oberpräsidenten niemals verstehen!

Der Führer befehligt dann eine Anzahl der Türme unter Führung eines der Erbauer. Er betritt den Fahnenurm und Bismarck-Turm und steht in Anbacht verfunken vor den Zeugen einer großen Zeit, vor den Säulen der ostpreussischen

Regimenter. Mit großem Interesse läßt er sich jede Einzelheit schildern. Man sieht und fühlt, wie er innerlich dieses große Erleben nachnimmt. Dann wendet er sich wieder zum Hofe und schreit hinaus: Immer wieder spricht ein Wort das Wort: „Ein Kunstwerk, ein echtes wahres Kunstwerk.“

Weiter geht es unter dem Beifall und den Heirufen der zahllosen Menschen, die des Führers Wagen säumen. Es sind wahre Menschenmauern, die ein unüberwindliches Spalier bilden, Bauern und Arbeiter, die ihren Führer sehen und grüßen wollen, immer wieder seinen Namen rufen und immer wieder das Heil in die Luft steigen lassen. Die Häuser tragen überall das Bildnis Hitlers. Überall winken große Fahnenkreuze, überall rufen Plakate und Transparente:

Gibt Hitler die Macht, rettet die Heimat!

Zu beiden Seiten, bevor man in die Ortschaft hinein kommt, stehen die ehemaligen SA-Kameraden zu einem Spalier vereint, das nicht abreicht und sich über Kilometer hinzieht. Sie leiten über zu Spaliermauern der Bevölkerung, die dann innerhalb der Stadt aufstellung genommen hat. Wäber ein kurzer Aufenthalt bei der Ortschaft Miltz. Es ist die Stelle, an der ein ostpreussisches Regiment vom ersten Offizier bis zum letzten Mann unterlag im heldenhaften Verteidigungskampf, als es galt, große strategische Umgehungen durchzuführen, die dann das Schicksal der russischen Millionenarmee befestigten. An der Stelle, an der sie starben, ist ein Heldengedenkstein errichtet, der Freund und Feind im Tode eint. Hier läßt der Führer halten, geht entlassenen Hauptes durch die ungegähnten Reihen der Hölzter, bis hin zum Gedenkstein. Auch dort legt er einen Kruz nieder, auch dort verweilt er einige Minuten in stillen Gebeten.

Weiter geht die Fahrt durch die blutgetränkten Schlachtfelder und überall steht die Bevölkerung und jubelt dem Führer zu. Landarbeiter stehen an der Chaussee und haben ihren Pfug verlassen, der 20 Schritte weiter im Felde zu stehen. Die Pferde davor schauen sich um, als ob sie sich wundern, warum ihr Herr plötzlich die gewohnte Arbeit verläßt. Sie aber gehen wieder in folbaltiger Haltung am Chausseebande. Hell blitzen die Augen und die Arme fahren in die Höhe. Überall das gleiche Bild.

Wir kommen nach Reidenburg. Die Einfahrt in die Stadt wird nahezu eine Unmöglichkeit. Schon in den Zufahrtsstraßen ist kaum noch vorwärts zu kommen. Triumphbogen und Tannengirlanden überqueren und grüßen mit großen Buchstaben den Führer, den Mann, den die Masuren lieben wie niemand sonst auf der Welt. Wie er nun auf dem Markt steht, da glaubt man fast, nach der Zahl der Menschen gerechnet, in einer Großstadt zu sein und nicht etwa in einem kleinen masurenschen Städtchen. Der große Marktplatz ist schwarz von Menschen. Nicht ein Platz ist frei. An den Häuserwänden sind sämtliche Fenster besetzt. Mit Wägen gelangt es, einen schmalen Raum für die Auffahrt des Autos zu machen. Kaum hält der Wagen, so überschüttet ihn eine Gruppe von Hitlernabeis mit Blumen. Auch der Führer selbst wird mit Blumen aller Art überschüttet. Es regnet förmlich duffige Gräße. Adolf Hitler kann sich kaum der zahlreichen Hände erwehren, die sich ihm in Dankbarkeit und Begeisterung entgegenstrecken.

Da plötzlich wird irgendwie die Schutzleite durchbrochen und nun gibt es kein Halten mehr. Von allen Seiten stürmen sie heran, alt und jung, Mütterchen und Männer, Freude in den Augen und jubelnd die Hände zum Heiruf erhoben. Der Führer selbst ist sichtlich bewegt.

Wir verlassen wieder Reidenburg, gefolgt von den Heirufen, das nicht verheeren will, gefolgt von einem Spalier ehemaliger SA- und SS-Kameraden, die im Dauerlauf des Führers Wagen Hunderte von Metern folgen. Dann liegt die Stadt hinter uns und es geht hart an der Grenze weiter durch eine Unzahl von Dörfern. Wenige Meter zur rechten Seite liegt die polnische Grenze und wir sehen eine Reihe polnischer Gehöfte.

Gerade hier, hart an der Grenze, ist die nationalsozialistische Bewegung mit am stärksten, gerade hier wissen und fühlen Grenzbewohner, daß ihre Scholle, daß ihre Familien nur dann sicher geschützt sind, wenn Hitler Deutschland führt. . . .

Sie fühlen es instinktiv und bekennen sich deshalb mit solcher Begeisterung zum Führer Adolf Hitler. Das ist der Grund, warum die Bewegung in diesen Grenzgebieten schon bei der Reichspräsidentenwahl die große absolute Mehrheit für Hitler zustandebrachte.

Bei Einbruch der Dunkelheit hielt man an Giebelen und von Dächern große leuchtende Laternen und überall die Parole für den 24. April: Wäht Sie!

In Willenberg mußte der Führer halten. Mehrere beherzte Männer warfen sich kurzerhand vor seinen Wagen, um ihn zum Halten

zu zwingen. Dann saßte ein Motorrad vor mit großer Fahnenkreuzfahne und begleitete das Auto des Führers durch die Stadt. Bei der Einfahrt nach Drielsburg wiederum ein Dauerlauf ehemaliger SA- und SS-Kameraden zu beiden Seiten. Schwärme von Kindern umlagern den Wagen, der nach vieler Mühe auf den Marktplatz anfahren kann. Der Marktplatz selbst ist ein einziges Fahnenmeer, kaum ein Fenster, das keine Fahne zeigt. Hier haben schon die Heirufen nicht mehr gereicht. Hier stehen sie in ganzen Schwärmen auf den Dächern. Eine Musikkapelle spielt und dann spricht der Führer, in seinem Wagen hoch aufgerichtet, jedoch möglichst alle ihn sehen können.

Das Bild, das ich heute hier sehe, wiederholt sich nun in ganz Deutschland, Tag für Tag. Den Dank für Ihre Begeisterung werde ich damit beweisen, daß ich dafür Sorge, daß jeder Sie ein großes deutsches Volk mit glücklicher Gewinnung tritt, daß der Tag kommt, an dem 65 Millionen Deutsche mit Ihnen hier in Ostpreußen verbunden sind. Das soll der Dank sein und einmal wird der Tag kommen, an dem Ostpreußen Seite an Seite mit dem übrigen Deutschland steht, an dem der sogenannte Korridor nicht mehr existieren wird.

So danke ich euch und ich bitte euch, mit mir einzustimmen, wenn ich rufe:

„Anser armes, heiligstiebtes Vaterland, Sieg Heil.“

Rängst sind wir mehrere hundert Meter vom Marktplatz entfernt und immer noch hören wir den brandenden Heiruf und den Gehang, der zur Begeisterung entflammten Menge.

Vor dem Dörichen Schwentainen grüßt ein quer über die Chaussee gespanntes Schild: „Heil dem Retter unserer Heimat!“

Rudbann und Johannsburg werden passiert. In Johannsburg wiederholt sich das Bild, das wir in Reidenburg und Drielsburg erleben. Hunderte von Metern ist der Weg, auf dem des Führers Wagen fährt mit Tannengirlanden. Vor dem Wagen selbst sieht eine Kapelle, jedoch der Führer trotz der vorgehenden Stunde gezwungen ist, im Schritt das Spalier der Menschenmauern zu durchqueren. Auch hier wieder eine Begeisterung, wie man sie den schwerelöbigen Menschen hier in den Masuren wohl niemals angetraut hätte.

Wenn irgendwo das Wort Triumph am Platze ist, dann gewiß hier, denn noch niemals ist ein ungekröntes Haupt, noch niemals ist ein Gefreiter des Weltkrieges mit solcher Begeisterung und überquerender Heirlichkeit gefeiert worden wie Adolf Hitler am heutigen Nachmittage.

Mehr als 150 000 Menschen sind, schlecht gerechnet, zu seiner Begrüßung aufmarschiert. Mehr als 150 000 Menschen haben sich einzelfunden und Stunde um Stunde ausgeharrt, um nur wenigstens ihren Führer einmal zu sehen. Wo gibt es jemand im Lande, der solche Liebe findet?

Schon ist es dunkel geworden. Wir durchfahren das Gebiet bei Rudbann. Man sieht nicht mehr viel von der Schönheit der Natur und ahnt nur durch die Konturen, daß hier ein Ständchen Land liegt, jeden Opfers und jeden Einfaches bereit. Deutsche Erde, um die es sich wirklich zu kämpfen lohnt bis zum letzten Atemzuge. Die Fahrt wird langsam, dann abendlicher Bodennebel erhebt sich und nicht sich mit dem Staub der Chaussee zu einem fast unüberwindlichen Gewölbe. Aber es gehen die Wagen und unaufhörlich dringt der Führer weiter, denn in Lud warten Tausende, zu denen er noch sprechen soll. Was unmöglich erscheint, es geschieht. Die letzte Kraft holen die Wagen heraus und mit geringer Verpätung fährt der Führer, wiederum jubelnd begrüßt, nach Lud hinein, der Metro-pole der Masuren.

Das deutsche Masuren grüßt den Führer des von 60 000 Ostpreußen, Bauern, Bürger und Arbeiter, die aus ganz Masuren zusammenge-stromt waren, um ihren Führer und Retter zu hören.

Das deutsche Masuren grüßt den Führer des

kommenden Deutschland! Mit diesen Worten wurde Adolf Hitler unter dem unbeschreiblichen Jubel der Heirufen, die den Marktplatz von Lud füllten, empfangen.

Es ist so spät geworden, so fährt Hitler aus, weil meine Reise durch so viel Städte und Ortschaften Masurens ging, deren Bevölkerung mir erwartete. Da standen tausende und tausende in den Straßen und es tut mir herzlich leid, daß ich nicht in der Lage war, überall zu halten und zu sprechen, wie ich es gern getan hätte. Ich glaube nicht, daß es in Deutschland ein Land gibt mit mehr Treue als dem Masurenland. Weil ich aber auf meiner Fahrt nicht überall halten konnte, habe ich mich entschlossen, nach Beendigung der ostpreussischen Wahlen auf eine Woche in das Masurenland zu kommen, um dann nachzuholen, was ich heute leider veräumen mußte.

Brandender Jubel aus 60 000 Herzen dankte diesen ehrenden Worten des Führers. Adolf Hitler hält vernichtende Abrechnung mit den Systemparteien, die Deutschland in 13jähriger Herrschaft zu Grunde gerichtet haben.

Die deutschen Grenzgebiete werden an dem Tage nicht mehr bedroht werden, an dem eine im gleichen nationalen Geiste wie meine Bewegung erzogene wissensstarke Nation dahintersteht. Sie sind wohl alle mit dem Gefühl hierhergekommen, daß in den kommenden Tagen mehr auf dem Spiel steht als nur eine Wahl. Ein ganzes Volk ist im Aufbruch begriffen. Der 24. April wird der Tag sein für die Generalabrechnung mit denen, die Deutschland 13 Jahre mißhandelt haben. Wie der 24. April endet, so wird er auch der Beginn einer neuen Zeit für Deutschland sein. Alle deutschen Stände bilden diesmal nach Preußen. 13 Jahre lang waren wir öffentliche Ankläger. Das Volk soll jetzt entscheiden. Gang gleich aber, wie auch diese Wahl endet, der 25. April sieht mich aufs neue an der Arbeit, im Kampfe für mein Lebensziel, von dem ich nicht lasse, bis der Endsieg errungen ist!

Durch brandende Menschenmauern und durch einen Wald von emporgeredeten Armen verläßt Adolf Hitler unter den Klängen des Deutschland-Liedes den Platz und besteigt den Wagen zur Weiterfahrt nach Königsberg.

Sportflugzeuge sind militärisch verwendbar?

Nach § 2 der Durchführungsbestimmungen der neuesten Notverordnung gehören zu den Gegenständen, die den militärischen Zwecken der Organisation dienen haben oder zu dienen bestimmt waren, die also der polizeilichen Sicherstellung unterliegen, auch Flugzeuge. Damit können natürlich nur Sportflugzeuge gemeint sein, wie sie sich nicht nur im Besitz einiger Nationalsozialisten befinden, sondern auch von zahlreichen anderen Privatpersonen und Flugportvereinen gehalten werden. War es schon eine — sagen wir — Angelegenheit, überhaupt von dem Bestehen einer Privat- oder Sportflugschule zu reden, so fehlt jeder notverordnungs-mäßige Ausdruck dafür, daß die Reichsregierung von den in Deutschland befindlichen Sportflugzeugen behauptet, sie könnten mili-

tärischen Zwecken dienen. Es sollte doch wirklich allmählich auch dem Herrn Reichspräsidenten, dem Reichsminister und dem Reichsminister bekannt geworden sein, daß die Franzosen immer und immer wieder der deutschen Zivilisflugschiff militärischen Charakter beilegen versuchen, um sich mit dieser falschen Begründung von der Abrüstung der eigenen Militärflugschiff zu drücken. Muß nun ausgerechnet der erste staatspolitische Akt des neu gewählten Reichspräsidenten darin bestehen, Frankreich die Berechtigung seines ebenso anmaßenden wie sinnlosen Anspruchs zu bestätigen? Dann kann man allerdings die Befriedigung der Franzosen über die Wiederwahl Hindenburgs verstehen, und das deutsche Volk braucht sich nicht darüber zu wundern, wenn wie Dr. Brüning fürzlich erklärte, in der Außenpolitik schwerwiegende schädliche und leistungsfähige Rückschlüsse zu erwarten sind.

Einführung des Kestelentats des Reichstags

Berlin, 19. April. Der Kestelentat des Reichstags ist nunmehr zu einer Sitzung auf Dienstag, 26. April, 17 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Termins der nächsten Reichstagsitzung.

1415000 Wohlfahrts-erwerbslose in Preußen

Berlin, 19. April. Wie der Amtliche Preussische Statistiker mitteilt, sind nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 31. 3. 1932 in Preußen 1 414 500 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrts-erwerbslose gezählt worden. Somit ergibt sich im März eine Zunahme um 85 206 Wohlfahrts-erwerbslosen oder 6,4 v. H., die fast ebenso stark ist wie die Steigerung im Februar und annähernd das Vierfache des Zuwachses im Vergleichsmonat des Vorjahres beträgt. Gegen den 31. März 1931 ist die Wohlfahrts-erwerbslosenzahl um 100,9 v. H. gestiegen. Auf 1000 Einwohner entfallen im Staatsdurchschnitt jetzt 37,1 Wohlfahrts-erwerbslose.

Drei Selbstmorde in Berlin

Berlin, 19. April. Um Berliner Westen wurde die Filmchauffeierin Martha Reich in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Falsche Spekulationen trieben sie zu dieser Ver- zweiflungstat.

Auf dem Kergleis Berlin — Dranienburg wurde die gerüstete Leiche eines achtzehnjährigen Schülers aufgefunden. Der Grund seines Selbstmordes ist unbekannt.

Im Südoften Berlins suchte ein 64jähriger Rentier mit seiner Tochter den Gasthof mer- tinschen Schwerebenleiden.

Wegen Stillschließigkeit in den Tod

Beromünde, 19. April. An der nach Wilhelmsheide führenden Kurpromenade wurde in einer Schutzhütte die Leiche des 44 Jahre alten Provinzialmeisters a. D., Walter Spigmann, aus Eitard in Pommern tot aufgefunden. Der Lebensmüde hatte durch Erhängen den Tod gesucht. Zu einem hinterlassenen Brief bezeugte er Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not als Grund zur Tat.

Konflikte um Groener

Am Minister Groener ballen sich Gewitterwolken zusammen, von denen man noch nicht weiß, nach welcher Seite eine Entladung erfolgen wird. Bekanntlich hat einmal der Minister am Sonnabendabend der Öffentlichkeit einen Rechtfertigungsversuch übergeben, mit dem wir uns vorgelesen ausführlich auseinandergesetzt haben. Zum anderen aber hat der Minister einen Brief vom Reichspräsidenten erhalten, der durch Form und Inhalt nicht nur dem Minister, sondern uns allen viel zu denken gibt.

Hindenburg verlangt in seinem Brief die Prüfung von Material, das ihm über die „Eiserne Front“ gegeben worden ist. Uns überalst dabei zunächst, daß der Reichspräsident in seinem Schreiben sagt, daß er „ins-zugewöhnen erfahren habe, daß ähnlich geartete Organisationen wie die SA, auch bei anderen Parteien beständen“. Scheinbar hat also der Reichspräsident von dem Bestand der „Eiserne Front“ und des Reichsbanners bislang nichts gewußt, denn sonst hätte er kaum diese Formulierung in seinem Brief gewählt. Immerhin stehen wir dem Feldmarschall so loyal gegenüber, daß wir keinen Schritt anerkennen, wenn wir auch der festen Überzeugung sind, daß an den gegebenen Machtverhältnissen durch ihn nichts geändert wird. Jedenfalls ist Minister Groener in eine peinliche Lage geraten, die dadurch besonders unerfreulich geworden ist, daß er seinen Rechtfertigungsartikel zur gleichen Zeit veröffentlichte, wie das Schreiben Hindenburgs bekannt wurde. Dadurch entsteht gewollt oder ungewollt der Eindruck einer Spannung zwischen Hindenburg und dem Reichsminister, die noch durch Worte des Ministerpräsidenten Braun erheblich verstärkt wird.

Ein bekannter Vorkriegsakt hat der oberste Beamte des preussischen Staates erklärt, er kenne zwar das Material gegen das Reichs-

banners nicht, aber es sei gefälscht, und er warne vor der „Verzerrung des Begriffes der Ueberparteilichkeit“. Diese Epigone richtet sich gegen den Reichspräsidenten und zwingt den Reichsminister, sich entweder auf die Seite des Feldmarschalls oder die Seite des Marxismus zu stellen.

Der hier auftretende Konflikt erstreckt sich aber keineswegs auf den Innenminister allein, sondern permeiert sowohl die Umgebung des Reichspräsidenten wie die des Reichswehrministers. Die Gerüchte, daß General Schlichter sein Rücktrittsgesuch eingereicht dann aber wieder zurückgezogen habe, sind z. B. nicht von der Hand zu weisen. Auch Staatssekretär Weizsäcker, der zweifellos den Reichspräsidenten bei Abfassung des Briefes an den Reichsinnenminister beraten hat, nimmt eine Stellung ein, die keinesfalls den Herren Braun und Evering genehm ist. Selbst Reichsminister Brüning soll sich lange Zeit hindurch gegen ein SA-Verbot gewehrt haben, wahrscheinlich weil er zu Flug ist, um den Fehlschlag dieser Maßnahme nicht voraussehen zu können.

Diese ganzen Vorgänge innerhalb der Regierung zeigen uns, daß der Machtkampf des Marxismus mitten hineingetragen worden ist in das Reichspräsidentenpalais. Minister Groener dürfte sich zwischen zwei Stühle gesetzt haben und man spricht schon davon, daß er zurücktreten würde. Uns kann eine solche Entwicklung nur recht sein, denn sie zeigt, daß die Aufbruch der Nation nun auch in der Wilhelmstraße bemerkt wird. Das alles aber veranlaßt uns um so mehr, unseren rechtslosen und lebensfähigen Kampf gegen das volkreisende System zu führen, denn nur so können wir auch der Wilhelmstraße einen neuen Geist aufbringen und die Männer ausmergen, die sich der deutschen Freiheitsbewegung in den Weg stellen.

Die Kundgebung der 60000 in Lyck

Was wir an Begeisterung und Jubel auf unserer heutigen Fahrt durch Masuren in den einzelnen Städten sahen und hörten, das erleben wir hier in Lyck zusammengefaßt in einer einzigen überwältigenden Kundgebung

von 60 000 Ostpreußen, Bauern, Bürger und Arbeiter, die aus ganz Masuren zusammenge-stromt waren, um ihren Führer und Retter zu hören.

Das deutsche Masuren grüßt den Führer des

Von Dr. Joseph Goebbels

Das war Preußen. Und wenn wir heute diese Wort in den Mund nehmen, dann zittert in uns noch nach ein Teil von der großen historischen Tradition, die mit diesem Begriff umschlossen wird. Einer von den Heutigen erklärte vor nicht allzu langer Zeit, daß Preußen niemals preußischer regiert worden sei, als unter seiner Führung. Schaut euch die großen Könige an, ist in den Büchern der Geschichte noch, was ich

Stantes ante dei altare, sacra veritate, an

Jede Stimme den Nationalsozialisten!
Seite 8!

Der Verderben bringende Leihkapitalismus — als schärfster Gegensatz des gesunden, Werte schaffenden Kapitals — breitete gierig und ungehindert über ganz Deutschland seine Fingarme

Diese Ausführung kommt. Der 24. April 1933 wird sie einleiten. Das in vorliegendem Artikel begründete Thema ist nur eines von vielen, um die Schuldigen zu festschreiben. Zentrum und Sozialdemokratie im Verein mit dem sonstigen „Einigen-Volk“ sind nachweisbar jene Parteien, die seit 1924 unsere Staatsverfälschung mit der Verpöndung unserer Wirtschaft verlangt, beschloßen und gegeben haben. „Mein hierfür werden von unserem Volkseinkommen jedes Jahr etwa zwei Milliarden Reichsmark an Ausland abgeführt. Dieser „Zinsendienst“ — den man ehedem als Ausbeutung bezeichnen darf — ist schlimmer als Tribute! Die jüdische Hochfinanz als Hauptangehänger lebt durch ihren Wustler Sam Garach häßlich verflucht:

Die Zeit vorbei, die den Kampfen auf Kö-
ften der Schoßenden in Deutschland Falschbe-
rechtigung habet! Schon unsere nackte Notwehr,
unser Selbstbehauptungsstreb sowie unsere Ver-
sorge um die deutsche Zukunft zwingen uns zu
befreiender Tat, beginnen wir am 24. April
1932. Dieses Bewußtsein ist unüberwindlich
sein. Und wenn wir Führer scharenweise mit
verlorenen Klängen und Versprechungen, mit
Drohungen und Verleumdungen durchs Land
ziehen! Das Volk glaubt ihnen nicht mehr.
Spät, aber nicht zu spät haben die redlich
schaffenden Stände erkannt, daß nur die vom
Nationalsozialismus erprobte Einordnung des
Unternehmens und des Arbeiters unter die ent-
scheidende Forderung des Gemeinwerts den Ret-
tungsweg bahnen wird. Nichtig geführt und aus
eigener Kraft wird die Gesamtheit des Volkes
vornwärts und aufwärts dringen! Mäße der
24. April bietet Erkenntnis und diesem Selbst-
behauptungswillen die ihm gebührende Geltung
verschaffen! Dann — und nur dann — wird
Deutschlands Schicksalswende anbrechen.

Es ist höchst nöthig, sich mit den Angaben dieser Reklamefolie aus dem Preussischen Staatsministerium auseinanderzusetzen. Wir wünschen, daß jeder Wähler sie kostenlos gestiftet erhalte; wer nur einermagen mit offenen Augen die Dinge ansieht, wird daraus schon überzeugt, daß es so in Preußen nicht mehr zureicht. Eine Frage wäre nun interessant zu klären: Wer bezahlt die niedrigen Unkosten dieser Schrift? Der Verlag? Stille ist als geschäftsmäßig bekannt. Er hat bessere Verlagsabstände und wird wegen der schönen Augen dieser Preussensaren gewiss keinen Heller zugeben.

Am 24. April wählt jeder Liste 8

Zuchthaus für kommunistische Landesverräter

Bremer Kommunisten verurteilt

In dem Landesverräterverfahren gegen den kommunistischen Arbeiter Hoffmann und seine fünf Genossen aus Hamburg und Bremen, hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts, wie aus dem Urteil bekannt wird, in den letzten Abschnitten des Urteils folgendes Urteil gefällt: Wegen des Betrugs militärischer Geheimnisse wird verurteilt: Hoffmann, wohnhaft in Hamburg, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Auch wurde die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. 250 Reichsmark, die bei Hoffmann vorgefunden wurden, werden eingezogen und 450 Reichsmark, die er als Besoldung erhalten hat, werden als dem Reiche verfallen erklärt. Außerdem wird eingezogen ein Lichtbildapparat und zwei Nachschlüssel; der früher Richard Hoffmann aus Bremen wegen Mordes zu diesem Verbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Das Verbrechen gegen die Ehefrau Hoffmanns wurde wegen Enttarnung der Angeklagten abgetrennt; der Maurer Johann Quandt und seine Ehefrau Johanna wurden freigesprochen. Der Tischler Philipp Fint wurde wegen verurteilten Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Betrug militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Das Gericht hat festgestellt, daß im Hause der Eheleute Hoffmann sich eine Spionagezentrale befunden hat, die mit Unterstützung der SPD. geheimnishaft die Nachrichten für eine fremde Macht sammelte. Hoffmann ist für Hoffmann in der Spionagemache zum Zwecke der Ausübung tätig gewesen. Der Angeklagte Fint hat einen Anteil mit Nachrichten aus dem Focke-Wulf-Werk in das Hoffmannsche Haus gebracht. Der Inhalt dieses Zettels war ein äußerst wichtiges militärisches Geheimnis. Außerdem hat Hoffmann zu Spionagemachern ein Materialinstruktionsbuch in seinen Besitz gebracht.

Was bedeutet eigentlich die Reichsregierung gegen die SPD. zu unternehmen, die lediglich die Mordtaten und Anweisungen einer fremden Macht vollzieht, ein riesiges Spionagewerk im Dienste dieser fremden Macht über Deutschland ausgebreitet hat und systematisch die Wehr- und Staatsgeheimnisse Deutschlands zu Gunsten dieser Macht unterstellt?

Prüfung der Nordmole-Forderungen. Die Prüfung der zum Nordmole-Konkurs angemeldeten Forderungen ist zum größten Teil jetzt abgeschlossen. Für einige Forderungen, deren Prüfung auch in dem am Dienstag vormittag stattgefundenen Termin noch nicht ganz beendet werden konnte, hat das Konkursgericht Bremen eine Fortsetzung des allgemeinen Prüfungstermins auf den 31. Mai 1932 angeordnet.

Paffionspiel. Auf die heutige Anzeige betr. Aufführung der Paffion von Heinz Wendel, wird besonders aufmerksam gemacht.

Deutsche Jugendbühne im Stadttheater. Die nächste Vorstellung der Deutschen Jugendbühne findet statt am Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr, und bringt die Oper „Aubine“. Karten werden zum Einzelpreis bei den Vorständen der Jugendbühne und in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Buchstraße 54, im Auslosungswege vergeben. Die Jugend, ganz gleich welcher Richtung, wird aufgefordert, die Vorstellung zu besuchen. Es liegt an ihr, das für sie geschaffene Werk zu unterstützen.

Aus der Umgegend

Stierhof-Schornstein. Das Amtsgericht teilt mit: Ueber das Vermögen des Stierhof-Schornsteins und Müllers Georg Schödelers in Olden-

Stadttheater

H. Wagner: „Tannhäuser“.

Dieses Werk des Zweihunddreißigjährigen gehörte nach des Meisters eigener Erklärung zu denjenigen seiner Opern, die er selbst nie so aufzuführen sah, wie er es sich selbst gedacht hatte. Sie ergab nicht die von ihm gewünschte dramatische Wirkung und blieb allzu sehr im Musikalischen stehen, weil es an Darstellern fehlte, die ihre Rollen von innen heraus zu gestalten und zu erleben imstande gewesen wären. Erst mit den Wagner'schen Aufführungen der neunziger Jahre wurde das anders, und von da ab war die Möglichkeit gegeben, einen tiefen Einblick in den geistigen und seelischen Gehalt dieses die Epochen dreier Welten umfassenden Werkes zu tun, das aus neben den musikalischen Schönheiten die Welt und Seele des jungen noch unentwickelten schaffenden Genies offenbart. Wenn nun eine Opernbühne, wie die des Bremer Stadttheaters, über so ausgezeichnete Kräfte verfügt, dann darf man sich mit Recht auf eine Tannhäuser-Aufführung freuen, und wir stellen gerne und freudig fest, daß die Wiedergabe des Werkes am Sonntag ein schöner Erfolg war und bei den Beschauern begeisterte Aufnahme fand und nach jedem Akt stürmischen Beifall auslöste.

Die Inszenierung, die in den Händen Herrn Dr. B. d. z. lag, stellt bei beachtlichen technischen Mitteln, namentlich im ersten Akt, be-

deutende Anforderungen, da einerseits der Venusberg mit seiner sinnbetörenden Wucht auch durch die dekorative Ausstattung den Hörer in die Sphäre phantastischen Zaubers erheben soll, andererseits die Verwandlung zur Frühlingslandschaft zauberhaftartig erfolgen soll. Hier liegt die Schwierigkeit, und hier harrt noch ein Problem einer glücklicheren Lösung. Das zweite Bild, die in bunten Farben gehaltene Verklärung mit dem Hirschen im Vordergrund und der aus der Ferne grünen Wald, läßt uns befreit aufatmen und die Fülle des kommenden Frühlingsglüdes in Tannhäusers Seele ahnen. Der Sturm über die Szene gebende Zug der Wälder, mit dem Gesang im Hintergrund, stellt eine Unmöglichkeit dar; hier wird mit der Absicht, eine größere musikalische Wirkung zu erzielen, eine andere geopfert, auf die man nicht verzichten kann. Der heimliche Aufbruch des Sängers ist in den Rahmen des Schwimmbades gemalt, geteilt und unterteilt durch die immobilen Gruppierungen der Sänger vortrefflich das Aufeinanderwirken zweier Weltanschauungen. Bei der Romanze des dritten Aktes darf Tannhäuser nicht in unmittelbarer Nähe des Gnadenbildes sitzen, weil „die Stille, wo er ruhet, verflucht ist“. Auch dürfen die heimkehrenden Pilger nicht wie arme Sünder mit gekrümmtem Haupt hergehen, weil sie ja entsündigt sind, „beglückt die Heimat wieder schauen dürfen“. Die musikalische Leitung lag in den Händen Herrn Adlers, der die Schönheiten der

Gebt Arbeit dem Volk!

Versammlung des Kleinhandels und Gewerbe

Die Fachgruppe des bremischen Einzelhandels und Gewerbes des RMDV, veranstaltete am Dienstagabend im großen Casinoaal eine gutbesuchte Versammlung, zu der als überparteilicher, unpolitischer Redner Dr. Martlet gewonnen war, der unter anderem folgende Ausführungen machte:

Um die gegenwärtige Situation der bremischen Wirtschaft beurteilen zu können, muß man einen Blick in die Vergangenheit werfen. Zur Zeit der Hanse stand Bremen mit an führender Stelle im Kreise der Handelsstädte, verlor aber seine Position, nicht weil Amerika oder der Seeweg nach Ostindien entdeckt wurde, sondern weil kein Hinterland und kein Staat hinter Bremen stand, um so wie in Holland und Spanien dem Handel politische Stütze und Begründung zu sein. Erst wieder zur Zeit Bismarcks erlebte Bremen einen grandiosen Aufstieg und zu dieser Zeit war es dann auch möglich, die bremischen Häfen so auszubauen, daß sie heute zu den besten der Welt gehören. Trotz alledem ist wieder ein schwerer Rückschlag eingetreten, der auf die schwere Wirtschaftskrise in Deutschland, auf die ohnmächtige Lage unseres Vaterlandes, hervorgerufen durch das Versailles-Diktat, zurückzuführen ist.

Auch die bremische Industrie kämpft schwer um ihre Existenz. Die Werften beschäftigen nur noch einen Bruchteil ihrer Belegschaften, desgleichen die Norddeutsche Hütte, Sanja-Lloyd-Werke, die Kienionstruktionswerke; und nicht nur die großen Werke, sondern die kleinen, z. B. die Baufachereien und andere. Sie alle halten ihren Betrieb nur noch mit letzter Kraft am Laufen. Von diesen Folgen der Wirtschaftskrise in Deutschland, auf das schwerste betroffen, denn wenn 60.000 Menschen arbeitslos sind, muß der Konsum ganz erheblich zurückgehen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit den Verhältnissen, die von Bremen und dem Reich unternehmen wurden, um Abhilfe zu schaffen. Er unterstrich dabei besonders das Waren-

clearingunternehmen, das einen Ausweg, aber keine grundsätzliche Abhilfe bringe. Er warne besonders vor dem „Export um jeden Preis“, denn das führe wie in Rußland, zu einer völligen Verelendung des Volkes und fördere zunächst Stärkung des Vinnamarktes, dem ein verstärkter Import folgen könne, der dann auch neue Exportmöglichkeiten mit sich führe.

Das wichtigste Problem aber sei die Arbeitsbeschaffung. Die hier von den Gewerkschaften und sonstigen Verbänden unternommenen Versuche scheiterten alle an der Geldfrage. Es dürfe jetzt aber nicht mehr gewartet sondern es müsse zur Tat geschritten werden. Der einzige Ausweg sei die Arbeitsdienstpflicht, die aus moralischen und wirtschaftlichen Gründen zu begrüßen sei. Die Finanzierung sei möglich durch Schaffung von 3 Milliarden Mark, hinter denen die Staatsautorität und der Staatsbezug steht. Zur Arbeit schafft Wert und Wohlstand, darum zurück zur Arbeit und sei es in der einfachsten Form, aber auch mit jeder neuen Umschulung.

Nur ein hartes, politisches, einheitlich geführtes Deutschland kann gute Handelsverträge abschließen. Uns bleibt nur die eigene Kraft, und wenn wir uns auf diese verlassen, so sind wir stark genug, Deutschland zu erneuter Blüte, zu neuer Größe emporzuführen.

Nach Herrn Dr. Martlet sprach Schriftleiter von Eichart, der besonders auf die notwendige einigungsmäßige und weltanschauliche Umstellung der deutschen Wirtschaft hinwies und die Begriffe Sozialismus und den Begriff Sozialismus erläuterte. Der Redner ging dann auf unsere Zeitung ein und forderte auf, nur in einem solchen Blatt zu inserieren und nur ein solches Blatt zu abonnieren, das die Toben des Mittelstandes, Warenhäuser und Einzelhandelsgeschäfte, rückfälliges Defizit und nicht durch ihre Propagierung dem schwer ringenden Mittelstand in den Rücken fällt.

Auf die dann noch besprochenen Einzelfragen konnten wir gelegentlich zurück.

beres als den Namen gemeinsam haben. So weist die Vereinigung der leidenden Angehörten auf folgende besonders traurige Entschiedenheiten des Reichsfinanzhofes hin:

1. Eine Firma stellt ihrem Angehörten für Operation und Hospitalbehandlung, die sein Leben rettet, 7500 RM. zur Verfügung. Das Finanzamt verlangt von diesem Betrag 1000 RM. In letzter Instanz entscheidet auf die erfolgten Einträge des Angehörten und der Firma der Reichsfinanzhof durch Urteil vom 16. 9. 1931 (VI 1 980): „Trägt der Arbeitgeber die Kosten der Operation eines Angehörten, so ist grundsätzlich Lohnsteuer zu entrichten“.

2. Eine Firma beantragt für rund 23.000 RM. Schmiergelder Anerkennung als steuerfreie Werbungskosten. Der Reichsfinanzhof stimmt ihr in seiner Entscheidung vom 30. 9. 1931 (VI 1 1184) zu mit der Begründung, daß die Beziehung von Werbungsgeldern „ein wirtschaftlicher Tatbestand“ sei. Demotipredend handele es sich um betriebswirtschaftlich erforderliche Werbungsausgaben. Man dürfe auch nicht wegen des fehlenden Nachweises dieser Ausgaben die „Werbungskosten“ als steuerpflichtig ansehen. „Wenn der Steuerpflichtige es ablehne, seinen Schmiergeldaufwand nachzuweisen, dann müsse seine Höhe durch Schätzung von Amtswegen festgestellt werden.“

Steuerholschewismus

Die derzeitige Steuerholschewung hat Formen angenommen, die mit Gesetz nichts an-

Das bedeutet also: die edelmütige Handlung eines Arbeitgebers, der für die Kosten einer das Leben seines Angehörten rettenden Operation auskommt, wird steuerlich reitlos belohnt. Die Kosten der Verführung zu strafbaren Handlungen werden steuerlich geschont. Kommentar überflüssig!

Bremer Getreidemarkt. Weizen: Manitoba 1.630 unvergollt, Barroff 80 kg 5.55 unvergollt. Gerste: Aussen 9.45 vergollt, Va Plata 9.40 vergollt, Donau 9.35 vergollt. Hafer: Bomm. Weisshofer 56 kg 9.85. Mais: Va Plata 3.55 vergollt, Donau Galfog 8.10 vergollt. Tendenz: Stetig!

Bremer Viehmarktbericht. 19. April. Auftrieb: Ochsen 47, Bullen 184, Kühe 153, Färsen 102; Kälber 346; Schafe 110. Lebend angeführt: Rinder 124; Kälber 17, Schafe 12. Marktverlauf: Mittel, angeführte Bullen und Kühe über Richtig Preise: Ochsen a 1) 36-38 (20), b 1) 32-35 (19), c 27-31 (8); Bullen a) 32-33 (65), b) 29-31 (45), c) 23-28 (54); Kälber a) 28-28 (29), b) 21-25 (44), c) 17-20 (25), b) 12-16 (45); Färsen a) 31-35 (53), b) 30-33 (34), c) 25-29 (15); Kühe a) —, b) 48-50 (124), c) 43-47 (66), b) 30-42 (102), c) 18-29 (61); Schafe a) 1) Zämler 40-42 (57), a) 2) 35-38 (53). Fleischmarkt: Geflügel ist angeführt: Rinder 90, davon 9 bän., Kälber 100, Schafe 71; Schweine 244. Geflügelmarkt: Langsam. Preise: Rindfleisch a) 58-63, b) 51-57, c) 35-50; Kalbfleisch a) 81-87, b) 71-80, c) 40-70; Schafffleisch 86-90, b) 76-85, c) 60-75; Schweinefleisch a) 51-54, b) 46-50, c) 30-45.

Berliner Großhandelspreise

Preisnotierungen für Eier (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 18. April). A. Deutsche Eier, Trinker vollfr. gestemp. über 65 g 6,75, über 60 g 6, über 55 g 5,50, über 48 g 5; assortierte kleine und Schmutzeier 4,50. B. Ausländische: Dänen 18er 6,75, 17er 6, 15/16-16er 5,75, leichtere 5; Holländer 6,75, 60 g 6, 57-58 g 5,75; Bulgaren 5,25, Rumänen 4,50-5; Ungarn und Jugoslawien 5; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4-4,25. Die Preise verstehen sich in Rpf je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehen und Eiergroßhändlern als Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Ausmaßen. Witterung: Schön. Tendenz: Ruhig.

Amliche Berliner Kartoffelpreis-Notierung je Zentner waggonform märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,60-1,70, Rote Kartoffeln 1,70-1,90, Odenwälder Blau 2,20-2,40, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,40-2,60 RM. Fabrikartikelfeln 9-9,4 Rpf je Stärkeprozent.

Gemüse: Weißkohl 50 kg 5-6, Mohrrüben gewaschen 3-4, Kohlraben 3-4, Rote Rüben 3-4, Kohlrabi Treibhaus 3-4, 3-9, Radisches Schokobd 3-5, Meerrettich 50 kg 40-50, Sellerie 14-20, Porree je nach Größe 1,50-2, Petteralie grün 100 Bd. 3-5, do. m. Wurzel 50 kg 6-10, Spinat 5-9, do. Blatt 8-12, Gurken Treibhaus 100 Stück 20-45, Edel-Champignons 50 kg 90 bis 140, Rhabarber 10-22,50.

Obst: Äpfel amerik. Kiste 11-15, do. hiesige Korbapfel 50 kg 10-22.

Berliner Butterpreise vom 19. April. Amtliche Notierung als Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten. I. Qualität 113, II. Qual. 106, abfallende Sorten 96 RM. Tendenz: Ruhig.

Darungsgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantw. wörtlich für den redaktionellen Teil: Vorstand von Eichart; für den Angehörten: B. Kottens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Arbeiter-Sozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: Weiser-Druckerei Bremen.

Partitur plastisch und mit fein abgestufter Dynamik herausgearbeitete. Nach der Ouvertüre erhob sich stürmischer Beifall, der neben dem Dirigenten dem prachtvoll musizierenden Orchester galt. Hr. Reich sang zum ersten Male die Elisabeth. Ihre Leistung bestatigte das, was über die schöne Stimme und die vorbildliche Gesangskultur dieser Künstlerin gelegentlich ihres Auftritts als Elza, Desdemona, Margarete zu berichten war. Hatte sie schon die Hallenarie herrlich und mit warmer Bezeichnung des Vortrags gelungen, so entzückte sie noch besonders durch das Gesangsresultat ihrer Liebe zu Tannhäuser, das mit dem schmerzlichen „Heinrich, Heinrich, was tatest du mir an!“ den ganzen Zauber überquerender Gefühle unangbar schon offenbart. Auch für das Gebet fand sie zu Herzen gebende Töne. Darstellerisch gab sie ihrer Elisabeth die Züge, mit denen Wagner die amnigste, durch tiefes Leid geäderte Frauengestalt ausgestaltet hat.

Der Tannhäuser ist eine Lieblingsgestalt des deutschen Volkes geworden; die Zweipäufigkeit seines Wesens ist zugleich die Tragik seines Lebens. Deshalb verlangt diese Partie vom Sänger nicht nur große stimmliche Mittel, sondern in erhöhtem Maße die Kunst der Darstellung. Daß Herr Parton diese Vorzüge in glücklicher Weise vereinigt, hat er als Othello, Evangelmann, Siegmund und Siegfried bewiesen. Auch seinen Tannhäuser wird er bald zu seinen Glanzrollen rechnen dürfen.

Er wuchs stimmlich und darstellerisch von Akt zu Akt und krönte seine Leistung mit der prachtvoll aufgebauten Erzählung seiner Romanfahrt. Im ersten Akt gelangen ihm die beiden Gesänge an Venus vorzüglich, im zweiten lösten Stellen wie „Ein Wunder war's, ein unbegreiflich hohes Wunder“, sowie das Duett zwischen Elisabeth und Tannhäuser hinreichende Wirkung aus. Bei der großen Steigerung der zweiten Szene, die bei unvorstelliger Verwendung der stimmlichen Mittel die Gefahr der Ermattung in sich birgt, vermochte sein „Erbaum dich mein!“ herrlich und erschütternd zugleich die tiefsten Konsonanten des Orchesters und Chors zu überstrahlen. Herr Boehm sang den Hofmann mit stimmungsvollem Klang und vermehrte auch darstellerisch hauptsächlich im zweiten Akt zu überzeugen. Der Landgraf des Herrn Schwenkeberg sahlt zu den besten Partien des Sängers, fällt im Ton und vornehm im Spiel. Frau Knollers Gemahlin ist um die stimmlich recht anpassende Partie der Venus. Sonntags und freudig sang Hr. Mühlbach den Hirschen, im ungezungenen Spiel die ungebändigte, naturhafte Lebenslust verförperten. Im Reigen der Sänger fielen Herr Kaiser sowie Herr Treffer durch schöne und vornehmeh Tönung auf, die Herren Dreesen und Wirtensfeld pakteten sich gut dem Ensemble an. Besonders Lob verdienen wiederum die prächtigen Chöre, die von Herrn Esser einstudiert, zum guten Gelingen ein Beachtliches beitrugen.

W. Eilers.

Dieser Toten Gesicht tragen heut' hunderttausend Mann und sind Gericht!

1923

1. 20. 2. Dr. Winter, Karl, ermordet in Baden.
2. 1. 5. Sauer, Daniel, ermordet in Siegershausen.
3. 26. 6. Schlageter, Alf. Leo, von den Franzosen auf deutschem Boden ermordet.
4. 21. 6. Knickmann, Ludwig, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
5. 9. 11. Laforce, Karl, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
6. 9. 11. Alshari, Felix, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
7. 9. 11. v. d. Fiordien, Theodor, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
8. 9. 11. Baumbach, Andreas, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
9. 9. 11. Dr. v. Schenker-Richter, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
10. 9. 11. Körner, Oskar, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
11. 9. 11. Faust, Martin, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
12. 9. 11. Ehrlich, Wilhelm, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
13. 9. 11. Neubauer, Kurt, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
14. 9. 11. Kuhn, Karl, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
15. 9. 11. v. Pape, Klaus, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
16. 9. 11. Ritter v. Strauß, Lorenz, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
17. 9. 11. Rüdgers, Hans, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
18. 9. 11. Sechenberger, Anton, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
19. 9. 11. Wolf, Wilhelm, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
20. 26. 12. Götz, Dietrich, gestorben an den Folgen unschuldig erteilter Gefängnishaft.

1924

22. 5. 3. Ed, Rudolf, Langenwiesenthal (Thür.).
23. 29. 6. von Heule, Rudolf, Hinderburg (D.-S.).
24. 28. 8. Drever, Willy, von den Franzosen zu Tode gequält auf der Insel St. Martin de Re.
25. 20. 9. Fuß, Friedrich W., Magerdorf a. Grevesmühlen (Mecklenburg).
26. 5. 12. Prad, Arthur, Waldfischbach bei Pirmasens.

1925

27. 11. 1. Kammerer, Gustav, Pöhlshausen (Baden).
28. 16. 1. Madle, Alfred, Pirmasens; von Marxisten ermordet.
29. 26. 4. Kröber, Fritz, Durlach (Baden).
30. 27. 6. Mann, Karl, Nollendorf (Dob.).
31. 9. 8. Tülle, Werner, Berlin.

1926

32. 21. 2. Neuz, Karl, Altlandsberg bei Berlin.
33. 8. 6. Kortyke, Franz, Michowitz (Schl.).
34. 26. 9. Anderjen, Harry, Berlin.
35. 27. 9. Müller, Emil, Gernersheim.

1927

36. 18. 2. Senet, Otto, Dortmund.
37. 6. 3. Wilhelm, Wilhelm, Nollendorf.
38. 10. 4. Ludwig, Karl, Wiesbaden.
39. 26. 5. Kirchmann, Georg, München.
40. 11. 9. Eichhorn, Eugen, Plauen.

1928

41. 10. 4. Gerwert, Bernhard, Hatten i. W.
42. 28. 4. Thomas, Gottfried, Gien.
43. 2. 5. Köpfel, Heinrich, Nürnberg.
44. 12. 5. Kottmann, Karl, Darmstadt.
45. 17. 11. Kneimeyer, Hans, Georg, Berlin.

1929

46. 5. 1. Frid, Eberhard, Plauen, von Kommunisten ermordet.
47. 8. 2. Kimbach, Heinrich, Leipzig.
48. 7. 3. Schmidt, Hermann, St. Annen (Hollstein). Stiche von Kommunisten.
49. 7. 3. Streibel, Otto, Noll bei Albersdorf (Hollstein). Stiche von Kommunisten.
50. 8. 3. Grünwald, Katharina, Unverschieden, erschossen Parteitag Nürnberg.
51. 8. 3. Jöbst, Erich, Vorch (Hessen), erschossen Parteitag Nürnberg.
52. 20. 10. Nummer, Karl, Schwarzenbach a. W., erschlagen SPD.
53. 9. 12. Meyer, Friedrich, Krich, Schödelbruch durch Steinwurf.
54. 21. 10. Baushen, Heinrich, Duisburg, erschossen.
55. 16. 12. Fijcher, Walter, Berlin, erschossen von Kommunisten.

1930

56. 23. 2. Wessel, Carl Ludwig, Berlin, Kopfschuß SPD.
57. 16. 3. Rehnke, Edmund, Berlin, Schödelbruch durch Schlag (Reichsbanner).
58. 24. 3. Rehter, Paul, Hamburg, Schödelverletzung.
59. 16. 3. Günther, Kurt, Giesfeld bei Gernitz, Herzlich.
60. 12. 5. Engel Franz, Starard, Kopfschuß SPD.
61. 7. 7. Müller, Gustav, Saarbrücken, von Kommunisten ermordet.
62. 27. 7. Meißerschmidt, Heinrich, Kassel, Meißerschmidt in den Rücken.
63. 8. 3. Schwarz, Adalbert, Wien, Herzlich, Marxisten.
64. 8. 3. Wolf, Günther, Beuthen (D.-S.), Schlag gegen Halschlagader.
65. 8. 3. Paas, Karl, Zollingen, Sturz von Lastwagen, Schödelbruch, SPD.
66. 13. 9. Kiehlung, Hans, Schwarzenbach a. W., Meißerschmidt, SPD.
67. 7. 9. Dredmann, Heinrich, Hamburg, Meißerschmidt, SPD.
68. 22. 12. Kollmann, Julius, W.-Barmen, Suizid mit folgender Thrombose, SPD.
69. 21. 11. Hilmerich, Josef, Düsseldorf, Brustschuß, SPD.

70. 4. 12. Sanders, Theodor, Hagen i. W., Stiche in Brust und Bauch, SPD.
71. 7. 12. Höb, Adolf, Dortmund, Kopfschuß, SPD.
72. 12. 12. Clemens, Klaus, Ramersdorf bei Bonn-Beuel, Kopfschuß, SPD.
73. 10. 9. Dting, Heinz, Gladbeck.
74. 12. 10. Taube, Karl, Eisenberg (Schl.).

1931

75. 1. 1. Weinlein, Ernst, Stuttgart, Herzlich, SPD.
76. 31. 1. Selinger, Richard, Böhren bei Saitz (D.-S.), Bauchschuß, SPD.
77. 28. 2. Bischoff, Gerhard, Mittelspeilan (Schl.), Lungenstich, SPD.
78. 14. 3. Feigendreher, Fritz, Essen-Kray, Kopfschuß, SPD.
79. 16. 3. Gerstenberger, Adolf, Karlsruhe (Schl.), Schödelbruch, Reichsbanner.
80. 30. 3. Froese, Karl, Dinslaken, Stichwunden Lunge, Halschlagader, SPD.
81. 30. 3. Felsler, Josef, Wittlich (Rheinl.), innere Verletzungen, SPD.
82. 26. 4. Freyburger, Karl, Siebhart (Ditr.), von Polizei erschossen.
83. 00. 0. Thewellis, Paul, Düren (Rheinl.), erschlagen von Reichsbanner.
84. 25. 5. Bille, Paul, Lohr (Bad.), Schlag auf Schödeldecke, Schödelbruch, SPD.
85. 25. 5. Fichler, Fritz, Königsberg i. Pr., Dolchstiche, SPD.
86. 25. 5. Felsch, Gerhard, Berlin, erschossen, SPD.
87. 28. 5. Wogener, Emil, Hagen (Westf.), von Kommunisten erschossen.
88. 7. 6. Gutsche, Heinrich, Mittweida (Sa.), Bauchschuß von Kommunisten.
89. 7. 6. Steinbach, Edgar, Chemnitz, erschossen von Kommunisten, Gauslag.
90. 19. 6. Müller, Edgar, Reiche (Schl.), erschossen, SPD.
91. 19. 6. Reber, Josef, Ebersberg (Dob.), erschlagen, Darmblutung durch Suizid, SPD.
92. 21. 6. Goffel, Johann, Bremen, Meißerschmidt, SPD.
93. 7. 7. Fiedler, Karl, Gießen, von Stennes-Anhängern erschossen.
94. 2. 7. Siemer, August, Braunschweig, Bauchschuß durch Kommunisten.
95. 2. 7. Blümel, Walter, Leipzig, Bauchschuß durch Kommunisten.
96. 18. 7. Kersten, Hans, Henze (Dob.), mit Wagnern von Kommunisten erschlagen.
97. 19. 7. Schafnitsch, Bruno, Gahrhühnen, erschossen, SPD.
98. 2. 8. Rühmeling, Alfred, Lübeck, erschossen, SPD.
99. 3. 8. Schröder, Fritz, Berlin, erschlagen.
100. 15. 8. Grobe, Herbert, Umbach (Sa.), erschossen, SPD.
101. 17. 8. Hoffmann, Hans, Berlin, erschossen von Kommunisten.
102. 3. 9. Wolff, Karl, Dittendorf, erschossen von SPD-Spigel.
103. 3. 9. Mallon, Johannes, Bergen a. Rügen, Steinwurf, Antifa.
104. 9. 9. Fichler, Hermann, Berlin, von Kommunisten erschossen.
105. 20. 9. Seidlich, Gustav, Meieritz (Ditm.), erschossen.
106. 20. 9. Reigner, Josef, Mainz, von Kommunisten ermordet.
107. 18. 9. Wittenburg, Gerhard, Jarrentin (Meckl.), erschlagen.
108. 6. 10. Garthe, Erich, Essen, von Kommunisten erschossen.
109. 18. 10. Böwe, Heinrich, Berlin, erschossen, SPD.
110. 29. 10. Gohla, Max, Ranslau (Schl.), von SPD erschlagen.
111. 11. 10. Romack, Kurt, Berlin, durch SPD erschossen.
112. 1. 11. Müller, Albert, Remscheid, von SPD erschlagen bei Ueberfall auf seinen Sohn.
113. 4. 11. Moritz, Erwin, Berlin, von SPD erschossen.
114. 9. 11. Decker, Wilhelm, Bremen, Herzlich durch Reichsbanner.
115. 9. 11. Radtke, Karl, Entin (Hollstein), Reichsbanner.
116. 8. 11. Mohr, Peter, Bensheim, von Kommunisten ermordet.
117. 11. 11. Thalmer, Walter, Neumühle (Sa.), Herzlich durch Kommunisten und Reichsbanner.
118. 11. 11. Martens, Martin, Neumünster, Bauchschuß durch SPD.
119. 15. 11. Hoffmann, Ernst, Neuenhof-Danzig, erschossen von Reichsso.
120. 17. 11. Habelsberger, Hans, Bilibis bei Bornum, von Kommunisten erschossen.
121. 20. 11. Geurten, Egidius, Aachen, von SPD, mit Pflastersteinen erschlagen.

1932

122. 1. 1. Bieckfeld, Kurt, Barneberg bei Magdeburg, durch SPD erschossen.
123. 11. 1. Menzel, Richard, Rendsburg (Hollstein), von SPD ermordet.
124. 19. 1. Schwarz, Ernst, Frohnau bei Berlin, von SPD erschossen.
125. 19. 1. Gnie, Arnold, Essen, von SPD erschossen.
126. 22. 1. Schramm, Bruno, Bütz Ar. Neustadt, D.-S., von SPD erschlagen.
127. 24. 1. Korfus, Heinrich, Berlin, von SPD erschossen.
128. 4. 2. Reubler, Fritz, Mergelben bei Götting (Thür.), von SPD erschossen.
129. 7. 2. Kaiser, Georg, Berlin - Weisensee, von SPD ermordet.
130. 8. 2. Kärner, Hans, Donnerstücken, von Gegnern erschossen.
131. 8. 2. Kallweit, Arno, Kaulchen (Ditr.), von SPD und SPD erschlagen.
132. 14. 2. Heisinger, Heinrich, Hamburg, von SPD erschossen.
133. 17. 2. Gornatowski, Walter, Cottbus, von SPD ermordet.
134. 20. 2. Sengott, Wilhelm, Wiede (Westf.), von SPD erschossen.
135. 20. 2. Decker, Franz, Kroschwitz (Schl.), von Reichsbanner erschossen.
136. 22. 2. Wiegels, Armin, Roenne (Hannover), von Marxisten erschossen.
137. 28. 2. Brackmann, August, Pessin in Mecklenburg, von Marxisten erschossen.
138. 1. 3. Robert, Gert, Hamburg, von einem Polizisten erschossen.
139. 7. 3. Ludwig, Otto, Berlin, von einem Kommunisten erschossen.
140. 8. 3. St-Mann Adler, Friedrich, bei Götting, von Kommunisten erschlagen.
141. St-Mann Thriemer, von einem Kommunisten mit einer Eisenklinge erschlagen.
142. 14. 3. St-Mann Erich Jänicke, 28 Jahre, Gardelegen, von Reichsbanner erschlagen.
143. 31. 3. Pa. (?) Ewald Johannes, 29 Jahre, Gardelegen / Wittelsdorf, von seinem Bruch (Reichsbanner), erschlagen.
144. 11. 4. St-Mann Ludwig Frisch, 29 Jahre, Hausdiener, seinen von Marxisten bei gekraden Verletzungen erlegen.
145. 10. 4. St-Mann Brandt, Hamburg, von Marxisten erschossen.
146. 10. 4. St-Mann A. A., Hamburg, bei marxistischem Ueberfall einem Herzschlag erlegen.
147. 3. 4. St-Mann Deulich, Wittweida, 23 Jahre, von Kommunisten erschossen.

GA u. GG verboten / Wo aber bleibt die
Notverordnung gegen den roten Menechelmord?
Deutschland erwache!

Kreuger als Betrüger entlarvt

Wie sieht es um das Geschäft mit der SPD? — Wir verlangen einen Reichstags-Untersuchungs-Ausschuß!

Im Sommer 1929, als die Kassenkzwierigkeiten des Reiches sich von Monat zu Monat vergrößerten, als auch die kurzfristigen Ueberbrückungsbedürfnisse der Großbanken nicht ausreichten, um Ordnung zu schaffen, wurde das deutsche Volk auf einmal mit der Nachricht überhäuft, daß der Zündholzkönig J. P. Kreuger bereit sei, eine Anleihe in Höhe von 500 Millionen Mark zu gewähren, um als Gegenleistung das deutsche Zündholzmonopol zu erhalten.

J. P. Kreuger ist heute als Schwindler und Betrüger entlarvt,

der Schwindler und Betrüger großen Eils schon an der Zeit beging, als er mit den ausländischen deutschen Antikisten über das Zündholzmonopol verhandelte. Reichsfinanzminister war damals der Marxist Dr. Rudolf Dillender aus Wien, welcher sich erst nach dem Kriege in Deutschland einbürgern ließ. Die Reichsregierung wurde durchwegs aus Mitgliedern der sogenannten Weimarer Parteien gebildet, denn die Volkspartei Stresemann und Curtius tanzten innerpolitisch gewiß nicht aus der Weimarer Linie.

Die Reichsregierung, die bis Ende März 1930 am Ruder blieb, die sich auf eine Mehrheit stützen konnte, die aus Zentrum, Sozialdemokraten, Staatsparteiern und einigen Splittern bestand, hat dem Betrüger Kreuger das wertvolle Zündholzmonopol überlassen.

Schon damals wurde behauptet, — durchaus nicht ohne nationalsozialistische Seite — daß führende Sozialdemokraten an der Schenkung nicht nur beteiligt gewesen seien, sondern diese auch eingefädelt hätten. Daß es ein Parteigang war, bei dem Sozialdemokratie und Zentrum auf Kosten gekommen sind, geht ja auch daraus hervor, daß angerechnet die Zündholzfabriken der freien und christlichen Gewerkschaften ein Ausnahmerecht erhielten. Es ist aber wichtig zu wissen, ob es wahr ist, daß auch die sozialdemokratische Parteiführung aus dem Vermittlungsgewinn für die Anleihe einige Millionen Mark erhalten hat, wie behauptet wird. Die sozialdemokratische Presse ist sonst nicht stumm, wenn es um den Gewinn geht, aber sie schweigt sich hartnäckig aus über die immer wiederholte Behauptung, daß das Kreugerische Zündholzmonopol der sozialdemokratischen Parteiführung erhebliche Zuschüsse gebracht hat.

Es ist nicht minder wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß das ganze Anleihe- und Zündholzgeschäft über J. P. Kreuger für das Deutsche Reich nicht unbedingt notwendig war. Wenn es heute möglich sein muß, daß der Reichsschatz sich mit etwas über 8 Milliarden Mark ausleiht, so hätte es schon 1929 möglich sein können und müssen, die Ausgaben soweit zu senken, daß die Kreuger-Anleihe überflüssig wurde. Hätte die Vorkriegsregierung schon 1929 eine sparsame Finanzpolitik eingeleitet, zumal der Abstieg der Konjunktur unvorhersehbar war, so hätten dem deutschen Volke einige Milliarden Mark erhalten bleiben können, die uns heute fehlen, um den Arbeitsmarkt zu entlasten. Nun sind wir gezwungen, die Anleihe zu verzinsen, was rund 30 Mil-

lionen Mark im Jahre kostet, sowie zurückzahlen, was sich als eine schwere Belastung der Reichsfinanzen herausstellt. Aus dem Zündholzmonopol zieht der Kreugerkonzern noch immer beträchtliche Gewinne, die aber dem Deutschen Reich verloren gehen, während das deutsche Volk mit teuren und schlechten Streichhölzern angefeuert wird.

Dies Finanzgeschäft mit J. P. Kreuger muß in allen seinen Voraussetzungen und Folgen noch genau aufgefädelt werden, denn es steht heute fest, daß das Deutsche Reich damals in New

York eine Anleihe zu erträglichen Bedingungen hätte erhalten können. Die Finanzpolitik der Sozialdemokratie und des Zentrums hat sich mehr als einmal für Deutschland als verhängnisvoll erwiesen, schon im Jahre 1919, aber auch in der Folgezeit, sobald die Weimarer Parteien zur Herrschaft gelangten. Will der Reichstag nicht einen Untersuchungsausschuß einberufen?

Die Antwort gibt das Volk am 24. April und wählt

Liste 8 — Hitler!

„Ein schönes Zentrum“

Bittere Worte römischer Blätter über die Freimaurer-Hörigkeit des Zentrums — Sohn über die Zunahme der perversten Anzucht im Zentrum-Deutschland

Rom, 19. April. Unter der Ueberschrift „Ein schönes Zentrum“ schreibt der „Levere“: „An Hitlers Stelle würden wir der deutschen Sozialdemokratie für die Aufkündigung der Sturmabteilungen danken, gleich wie wir dem Gott der Wahlurne für die Niederlage bei der Präsidentenwahl gedankt hätten. Nach einer Niederlage wie diese, schrieb ein französisches Blatt, und Hitler ist Herr über Deutschland. Die „Wahlüberlage“ bedeutet zwei Millionen neue Anhänger. Die Aufkündigung der Sturmabteilungen bedeutet, wir wollen nicht jagen, Wärrer, sondern Uebergriffe, Verfolgung, politische Rache, alles geeignete Mittel, um Protesten hervorzuheben. Wenn die Sozialdemokratie die deutsche Finanzpolitik veranlaßt, so führt das durch Brüning vertretene Zentrum sie aus.“

Das katholische Zentrum befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Eingabe an das Freimaurertum.

Es tut uns leid, dies festzustellen, aber es ist so. Abgesehen von den ersten Jahren nach dem Untergang finden wir in Deutschland keine Feindschaft, welche die Zeichen der Regierung eines katholischen Reichsführers stehende Gegenwart an übertrifft. Die Duldung der letzten Regierungsparteien gegenüber den Kräften moralischer und sozialer Aufrüstung, die durch das Freimaurertum gegeben ist, ist wirklich überaus reich. Vielleicht sind nur wir Italiener nicht allzusehr verwundert, weil wir die Früchte der traurigen Verhaftung Don Sturzos (Führer der ehemaligen katholischen Volkspartei in Italien) an den freimaurerischen Marxisten schon kennen.“

Zur Belustigung seiner Leser entnimmt der „Levere“ in diesem Zusammenhang einer deutschen Statistik, daß unter der Regierung des Zentrums nicht weniger als 3 000 Männer die Erlaubnis haben, sich als Frauen zu kleiden (!). Diese 3 000 freien Bürger des brünnlichen Deutschland haben, so führt das Blatt fort, „sicherlich nicht für das Vaterland gekämpft. Sie sind die großen Verteidiger der sozialdemokratischen Freiheit und gleichwohl Feinde des Nationalsozialismus. Gewiß werden sie die Auflösung der Sturmabteilungen der Nationalsozialisten beglückwünschen, sie, die man auch als Sturmabteilungen gegen die überkommenen, sagen wir ruhig, katholische Moral, bezeichnen kann, die von den Männern verlangen, daß sie

sich als Männer benehmen, auch auf dem Gebiete der Sojen. Das Freimaurertum ist, wie der berühmte Wächter, der den Wächter besetzt, die tatsächliche Regierung.“

Herr Reichsfinanzminister!

Was wird mit dem 500 Millionen Kreuger-Kredit?

Durch Vermittlung des bekannten amerikanischen Bankhauses Lee, Higginson & Co. ist feierlich, als der Sozialdemokrat Dr. med. Hilferding deutscher Finanzminister war, vom J. P. Kreuger dem Deutschen Reich ein Kredit von 125 Millionen Dollar gegeben worden. Als Gegenleistung hat man Herrn Kreuger das Zündholzmonopol zugesichert. Dieses Ereignis wurde damals auf der einen Seite Herrn Hilferding als Großtat angesehen, weil er dadurch den wieder einmal bedürftigen in Spanien gekommenen Reichsschatz ausgleichend hatte. Auf der anderen Seite konnte man nicht genug große Worte der Anerkennung auf das Konto des Herrn Kreuger finden, dessen geschäftliche Interessen sich mit der hohen Politik auf das Günstigste verknüpfte.

Inzwischen ist dem Begeisterungsaustausch für den genialsten Wirtschaftspolitiker die erste Entschärfung erfolgt. Der Glorienstein ist von Kreugers Haupt gestirnt. Der Nachwelt erscheint es als das, was er tatsächlich war: der gerissene Betrüger und Bilanzschäfer.

Mit allen Kräften will man jetzt natürlich verjagen, Kreugers ungeheuliche Handlungen als die Ausgeburt eines fruchtlosen Hirnes

ngzunehmen. Einer seiner Mitarbeiter, der Bankier Nöbbe, hat gerade in diesen Tagen in der schwedischen Presse erklärt, daß Kreuger zum mindesten großen wachstums in gewissem Maß, daß ihm das Unglück seiner Handlungen gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist. Wie sehr man im Absehbaren die Kreuger fest zum franten Mann hinstellen, beweist, daß, wie wir zuverlässig erfahren, zur Zeit namhafte schwedische Medi-

Der Bonzen Thron zusammenkratzt, wenn alle wählen Liste 8!

zinner mit der Untersuchung von Kreugers Geschäft beschäftigt sind.

Doch all dies könnte uns höchstens als Zeichen für die Fäulnis des ganzen internationalen kapitalistischen Systems von Bedeutung sein. Uns interessiert viel mehr die Frage, die wir an Herrn Reichsfinanzminister Dr. Dietrich zu richten haben und die den oben erwähnten 125 Millionen Dollar-Kredit betrifft. Dieser Kredit ist am 1. Okt. 1932 zur Rückzahlung fällig. Wo wollen Sie, Herr Reichsfinanzminister, am 1. Okt. 1932 500 Millionen Reichsmark herbekommen? Der Staat hat das Deutsche Reiches zeigt bereits am 28. II. 1932 ein Defizit von 1,03 Milliarden Mark. Nach der Möglichkeit der Reichsfinanz von Saluten in dieser Höhe, die zur Rückzahlung doch nötig sind, wollen wir lieber gar nicht fragen. Der Mangel an Geld und Devisen, unter dem die Reichsbank chronisch leidet, ist zu bekannt, als daß dies noch besonders zu betonen wäre. Stimmt es aber, Herr Reichsfinanzminister, daß Sie oder Ihre Mitarbeiter sich mit Lee, Higginson & Co. über die Verlängerung des Kredites geeinigt haben? Da uns zuverlässig berichtet wird, daß dies bereits geschehen ist, bitten wir um Aufklärung, unter welchen Bedingungen die Verlängerung ausgedehnt worden ist. Wie sind die Zins- und Tilgungsbedingungen? Wir bitten um Antwort, Herr Reichsfinanzminister!

Erneuter Gold- und Devisenverlust bei der Reichsbank

Berlin, 19. April. In der zweiten Aprilwoche hat die Entlastung der Reichsbank in der Kapitalanlage weitere Fortschritte gemacht. Die Wechselbestände gingen um 150 Millionen auf 3023 Millionen zurück. Der Notenumlauf verminderte sich um 85 Mill. auf 4000 Mill. Den Ausgleich im Gold- und Devisenbestand, der in der letzten Woche möglich war, vermachte die Reichsbank jedoch nicht aufrecht zu erhalten. Sie verlor an Gold und Devisen 327 Mill. Das Deckungsverhältnis ist infolgedessen jetzt von 25 v. H. auf 24,7 v. H. zurückgegangen.

Rube zur Preußentwahl

„Die Grundlage zum größten Arbeiterverrat der Weltgeschichte wurde 1918 von der Sozialdemokratie gelegt“

Berlin, 10. April. Sonntag mittags hatte die NSDAP, in einer Reichsversammlung im Zirkus Busch gerufen. Tausende und Abertausende von Volksgenossen waren diesem Ruf gefolgt und füllten den riesigen Appellplatz bis auf den letzten Platz. Der Berliner Arbeiterführer und Stadtverordnete Engel erklärte u. a., daß die Sozialdemokratie 1918 die Grundlage zu dem größten Arbeiterverrat der Weltgeschichte gelegt habe, die Klassenbewußten Arbeiter lehnten Braun und Severing ab. Das heutige Regierungssystem beschaffte sich mit einem Arbeitsbeschaffungs-Programm vor den Wahlen nur aus Angst vor der Abrechnung. Die Nationalsozialisten würden dafür sorgen, daß das politische Leben in Preußen und Deutschland wieder sauber werde. Nach den Landtags-Wahlen könnten auch die Gemeindeparlamente durch neue Wahlen der Volksschätzung angepaßt werden. Bei Wiederherstellung des alten Preußens müßte allerdings der herrliche Standes- und Klassen-Dünkel abgelegt werden. Jeder würde dann nach seiner Opferwilligkeit und seinen Leistungen für Volk und Reich gewertet werden.

Dann sprach unter Kräftigung im Preussischen Landtag, Pa. Rube, der sich sehr mit der Angemessenheit von SPD und Zentrum auseinandergesetzt und betonte, daß die Front der November-Parteien beiderseits bleiben müßte, weil sie viel zu viel voneinander wüßten. Uebergehend auf die Aufgaben des neuen Landtages sagte Pa. Rube, der Preussische Landtag werde unter Führung der Nationalsozialisten nur eines zu tun haben: dem preussischen Volke sozial und national zu dienen. Ueber Preußen werde dann auch die Koalition des Herrn Groener im Reich zum Sturze kommen.

Der Redner künzte dann die Einschaltung von Unterdrückung-Ausstellungen gegen Sonder-Dienste an zur Nachprüfung der Nationalpflege in Preußen, der Schulpolitik, der Rundfunk-Praxis und der Beamten-Politik. Eine Reihe von Gegenentwürfen würden der verkürzten Sparmaßnahme in Preußen dienen, aber der Sparmaßnahme nicht nach unten, sondern oben. Die Nationalsozialisten wünschten ferner ein deutsches Berufs-Richtertum nach dem Muster des alten preussischen Richtertums. Die Parole für den 24. April lautete: Adolf Hitler und der Sieg! Zum Schluss erhoben sich die Massen wie ein Mann und das Dort-Wesfel-Lied klang aus Tausenden von Rosten.

Denkt daran!

Der Sozialdemokrat Gustav Baue, früherer Reichsminister, wurde nachweislich der Älteste des Barmer-Vereins von Barmer mit mehr als 1000 holl. Gulden und 600 Demas-Aktien beschützt.

Der Sozialdemokrat Philipp Scheldemann, bekannt durch die verdorrte Hand, durfte 4 Wochen auf Kosten Barmarks in einem holländischen Kurort wohnen. Der Sozialdemokrat Adolf Hitler, ehemaliger Polizeipräsident, ließ sich von Barmark abgeleierte goldene Zigarettenstiefel schenken!

Der Sozialdemokrat Wels, Parteivorsitzender, gab dem Schieber Barmark Empfehlungsschreiben an den englischen Ministerpräsidenten MacDonald mit.

Soll das so weitergehen? Nein! Darum wählen wir am 24. April Nationalsozialisten Liste 8!

Es sinkt zum Himmel

SPD. bestellt Lügen im Ausland

Jüdische Phantasien über die „Goldgeber“

Berlin, 18. April. Die Lügen-Abwehrstelle der Reichsleitung der NSDAP, läßt durch Pa. Hintel, MdB., erklären:

„Die Sonntags-Ausgabe des Stockholmer Organs der dortigen Sozialdemokratie veröffentlicht eine „Entscheidung“, nach der in einem Kassenbericht des verstorbenen Zündholzfabrikanten J. P. Kreuger eine Summe über 100 000 Mark, bzw. 320 000 Schwedenkronen — unterschrieben von Adolf Hitler — gefunden worden sei.“

Im Namen der Reichsleitung der NSDAP. erklären wir dazu, daß diese „Entscheidung“ von A bis Z frei erfunden ist. Weder Adolf Hitler persönlich, noch die NSDAP. noch ein Auftraggeber derselben, hat jemals von J. P. Kreuger oder einem Beauftragten des Zündholzfabrikanten irgendeinen Geldbetrag erhalten. Alle diesbezüglichen Veröffentlichungen sind erfunden und erlogen.

Als ebensolchen schamlosen Schwindel be-

zeichnen wir alle sogenannten „Kombinationen“, die darauf hinauslaufen, den Eindrud aufkommen zu lassen, der englische Diktator Peterding finanzierte die NSDAP.

Alle diese Diffamierungen der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und ihres Führers werden die Abrechnung des deutschen Volkes mit dem schwarz-roten November-System nicht aufhalten können. Für jeden denkenden Menschen entlarven sich diese Lügen-Manöver von Marxisten und Spitzel-Demoskraten von selbst. Denn während man seit Monaten einerseits dauernd von der finanziellen Pleite der NSDAP. oder „Millionen-Schulden“ derselben „berichtet“ liegt man andererseits von Millionen und Abermillionen, die unsere Bewegung von allen nur denkbaren Kapitalisten, Industriellen und von des In- und Auslandes dauernd bekomme.

All dieser Schwindel beweist die Verzweiflung der um ihre politische Existenz besorgten roten und schwarzen Marxisten.

„Das deutsche Volk lebt unter einer freiheitlichen Verfassung“

Aus der Begründung zur „Notverordnung zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1933“